

Tod und Unsterblichkeit im altenglischen Setting: Leben und Nachleben in Tolkiens Rohan

KNUT MARTIN STÜNKEL

Neben idealen Orten der Unsterblichkeit wie die zunehmend entrückten ‚unsterblichen Lande‘ gibt es im Werk J.R.R. Tolkiens auch Beschreibungen von Bereichen konkreter beziehungsweise diesseitiger Unsterblichkeit. Im Volk von Rohan und insbesondere in seinem König Théoden zeichnet Tolkien das Bild einer Kultur mit konkreten Vorstellungen von Leben, Tod und Unsterblichkeit, für die er seine profunde Kenntnis der angelsächsischen Kultur heranzieht. Mein Artikel untersucht diese immanenten Unsterblichkeitsvorstellungen und ihre literarische Darstellung unter religionswissenschaftlichem Blickwinkel, ausgehend vom Konzept der ‚objektiven Unsterblichkeit‘ des Philosophen Alfred North Whitehead.

In addition to ideal places of immortality such as the increasingly enraptured ‘immortal lands’, there are also descriptions of realms of concrete or worldly immortality in the work of J.R.R. Tolkien. With the People of Rohan, and especially King Théoden, Tolkien paints a picture of a culture with concrete ideas of life, death, and immortality, for which he draws on his profound knowledge of Anglo-Saxon culture. My article examines these immanent notions of immortality and their literary representation from the perspective of religious studies, starting from the concept of ‘objective immortality’ coined by the philosopher Alfred North Whitehead.

Einleitung

Nachleben und Unsterblichkeit haben viele Gesichter (vom Zombie bis zu den Seligen im Paradies), von denen die spektakulärsten nicht unbedingt die nachhaltigsten sind. Für manche Formen von Unsterblichkeit ist es nicht notwendig, vom Tode aufzuerstehen oder gar erst zu sterben. Vor allem sind Vorstellungen und Konzepte von Unsterblichkeit nicht nur in religiöser Perspektive relevant. Sie erfüllen auch ihre spezifischen Funktionen im kulturellen und sozialen Bereich.

Neben idealen Orten der Unsterblichkeit wie die zunehmend entrückten (transzendenten), im Jenseits verschwindenden ‚unsterblichen Lande‘ der Erstgeborenen (Elben) gibt es im Werk J.R.R. Tolkiens auch Bereiche *konkreter* Unsterblichkeit beziehungsweise eines *immanent bleibenden* Nachlebens. Diese bestimmten Bereiche oder Weisen diesseitiger *objektiver Unsterblichkeit* (den Begriff erläutere ich im Folgenden) finden sich vor allem in chronologisch später auftauchenden Kulturen Mittelerde, wie zum Beispiel den Hobbits, aber auch bei bestimmten Gruppen von Menschen. Unter diesen Gruppen ist das Volk von Rohan im *Lord of the Rings* am prominentesten und ausführlichsten dargestellt.¹ Für diese Darstellung greift Tolkien auf sein Spezialgebiet als Wissenschaftler zurück; seine akademische Tätigkeit als Philologe ist insbesondere in seiner Beschreibung der Sprache und Kultur Rohans manifestiert (vgl. Shippey 139-45). Tolkien zeichnet hier das Bild einer Kultur mit konkreten Vorstellungen von Leben, Tod und Unsterblichkeit, die ihre Wurzeln in der angelsächsischen Kultur mit ihren charakteristischen Voraussetzungen und Herausforderungen haben. Am deutlichsten werden die in spezifischer Weise transzendierenden Vorstellungen seines Volkes von Unsterblichkeit beziehungsweise Nachleben in den Taten und Äußerungen seines Königs Théoden, dem selbst eine bestimmte Art von Wiedergeburt und ein traditionsgeleitetes immanentes Nachleben zuteil wird.

Ich möchte diese nicht im eigentlichen Sinne religiösen Phänomene dennoch unter einer religionswissenschaftlichen Perspektive untersuchen. Auf diese Weise lassen sich die Emergenz und die Konstitution von Religion anschaulich beschreiben. Mein spezifisches religionswissenschaftliches Interesse richtet sich dabei auf religiöse Schwellenphänomene, die sich als ein ‚religioides‘ Material in die eine oder andere Form entwickeln können. Die von Tolkien eindringlich beschriebenen Vorstellungen der Bewohner Rohans sind ein solches Material. Im Folgenden erläutere ich zunächst das Konzept der objektiven Unsterblichkeit, sammle und analysiere dann Beispiele für diese Art von Unsterblichkeit in Tolkiens Werk und

1 Im Folgenden zitiert nach der Ausgabe: J.R.R. Tolkien, *The Lord of the Rings*, Harper Collins, 2021 als *Lord*. Alle Hervorhebungen im zitierten Text stammen von mir.

fasse schließlich die Ergebnisse in einer kurzen Schlussbetrachtung zusammen.

Objektive Unsterblichkeit

Ein nützliches Instrument zur Beschreibung dieser Schwellenphänomene immanenten Nachlebens ist das Konzept der *Objective Immortality* (objektive Unsterblichkeit), welches der Philosoph und Mathematiker Alfred North Whitehead (1861-1947) entwickelt hat. Der Begriff der *Immortality* hat hier keine religiösen oder göttlichen Konnotationen – genauso wie der Begriff *objective* nicht auf Objekte in einem gängigen Sinne hinweist. In Whiteheads Prozessphilosophie steht eine objektive Unsterblichkeit einer subjektiven Unmittelbarkeit, vor allem einer Emotion, gegenüber. Whiteheads Idee ist es, dass ein Ereignis (*actual entity/occasion*, der Grundbaustein seiner Prozessphilosophie) nach seiner jeweiligen Aktualisierung beziehungsweise Realisierung zu einem konstitutiven Element eines weiteren Ereignisses wird, ohne dass es selbst geändert würde. Dieses Element spielt unterschiedliche Rollen bei verschiedenen Nachfolgerereignissen und wird durch diese unterschiedlich interpretiert (kontrastiert) – selbst aber ist dieses Ereignis als Baustein oder Form des Zukünftigen ‚unsterblich‘. Der theoretische Kniff hieran ist folgender: Whitehead konnotiert die Aktualisierungen als *emotionale* Erfüllungen, die als solche in den zukünftigen Ereignissen erhalten bleiben. In ihnen wird die jeweilige Emotion neu aktualisiert und somit bestätigt und weitergegeben – die aktuelle wird durch die vergangene Emotion bestätigt (legitimiert). Diese Relation ist ontologisch entscheidend, wie Whitehead in seinem Hauptwerk *Process and Reality* ausführt:

In these lectures ‘relatedness’ is dominant over ‘quality’. All relatedness has its foundation in the relatedness of actualities; and such relatedness is wholly concerned with the appropriation of the dead by the living – that is to say, with ‘objective immortality’, whereby what is divested of its own living immediacy becomes *a real component in other living immediacies of becoming*. (xiii-xiv; meine Hervorhebung)

Das Vergangene bietet somit bestimmte (emotional besetzte) Formen, die zum Werden des Gegenwärtigen aktiviert und aktualisiert werden. ‚Ruhm‘ etwa ist nur eine Möglichkeit, wie sich objektive Unsterblichkeit ausdrücken kann; es gibt eine Reihe weitere, so zum Beispiel Gelerntes, Formen des Umgangs, Bilder, Urszenen, Manieren, Gesten, etc. Auch durch seine besonderen Denk- und Handlungsweisen kann sich etwa ein Früherer objektive Unsterblichkeit in der Nachwelt verschaffen.

Für den religionswissenschaftlichen Zugriff ist das Konzept der objektiven Unsterblichkeit sehr nützlich. Religions*systematisch* stehen Phänomene objektiver Unsterblichkeit am Übergang von religiösen zu im eigentlichen Sinne religiösen Phänomenen.² Dies mag auch, aber muss nicht zwingend religions*geschichtlich* der Fall sein, indem etwa angenommen wird, dass Phänomene objektiver Unsterblichkeit zeitlich vor Phänomenen religiöser Unsterblichkeit zu verorten sind beziehungsweise später als letztere, entweder durch die handelnden Personen selbst oder auch den Wissenschaftler als solche beschrieben werden. Insbesondere die angelsächsische Kultur, sprich die bewegten Jahre Britanniens nach dem Abzug der Römer und vor der Ankunft der Normannen 1066, bietet für diesen Übergang ein reichhaltiges Material. Wichtige Elemente dieser Kultur zwischen Diesseits- und Jenseitsreligiosität hat Tolkien für seine Charakteristik des Landes Rohan und seines höchsten Repräsentanten übernommen.

Théoden und die Weisen der Unsterblichkeit

Im Folgenden werde ich einige markante Phänomene objektiver Unsterblichkeit, wie sie von Tolkien im *Lord* unter Zuhilfenahme der angelsächsischen Kultur beschrieben sind, nennen und kurz erläutern. Zuvor ist zu betonen, dass es im Lande König Théo-

2 Vgl. hierzu Simmel: „Ich erinnere an das [...] religioide – Moment, das für ein tieferes Empfinden vielleicht in allem Hingeben und Annehmen liegt. [...] [I]n seiner inneren Struktur [liegt] eine schwer bezeichnenbare ideelle Verwandtschaft mit einem Zuge des religiösen Wesens, der aus diesem in den fertig ausgestalteten Religionen als das Opfermoment auskristallisiert ist“ (61-62). Später beschreibt Simmel „Religionen, die in der angedeuteten Weise Mischgebilde sind, in denen die Religiosität noch nicht in der Form der Gegenständlichkeit rein zu sich selbst gekommen ist“ (114).

dens, in Rohan, eine ausgeprägte Religiosität, die eine Idee einer transzendenten Unsterblichkeit (etwa im Sinne der christlichen Jenseitsvorstellung) hervorrufen könnte, nicht gibt – Gelegenheiten, eine solche einzuführen, hatte Tolkien allerdings im Laufe des Buches genug: „The Riders, one might say, have a sense of awe or of the supernatural; but they do nothing about it. No religious rites are performed at Théoden’s burial. His followers sing a dirge and ride round his barrow [...]. The Riders [...] do not worship pagan gods“ (Shippey 228). Ihre Welt scheint proto-religiös zu sein, und es stellt sich die Frage, wie sie mit Situationen umgehen, in denen Religion prominent zum Einsatz kommen *könnte*.

Dass die Figur Théodens für eine religionswissenschaftliche Analyse besonders geeignet ist, liegt vor allem an ihrer engen und von Tolkien mehrfach intensiv hervorgehobenen Verbindung zur menschlichen Sterblichkeit. Zum Zeitpunkt seines ersten Auftretens im Buch ist der König von Rohan eine einzige Manifestation des Alters, der Niedergedrücktheit und der offensichtlichen Todesverfallenheit. Vor diesem Bild der Sterblichkeit scheint sich jeder Gedanke an Unsterblichkeit von selbst zu verbieten und Théoden selbst ein denkbar ungeeigneter Kandidat für jegliche Art Unsterblichkeit zu sein. Dass er früher einmal anders gewesen ist, trägt nur dazu bei, das jetzige Bild grausamer hervortreten zu lassen:

[I]n the middle of the dais was a great gilded chair. Upon it sat a man so bent with age that he seemed almost a dwarf. [...] His beard was laid like snow upon his knees [...] Slowly the old man rose to his feet, leaning heavily upon a short black staff with a handle of white bone; and now the strangers saw that, bent though he was, he was still tall and must in youth have been high and proud indeed. (*Lord* 512)

Zwar hat Tolkien im Prozess der Konzeption und der Niederschrift des *Lord* gegenüber ersten Fassungen massive Änderungen vorgenommen, ganze Geschichten und Personen gestrichen, doch auch entstehungsgeschichtlich scheint für Théoden im Kontext des *Lord* in Sachen Unsterblichkeit nicht viel zu hoffen zu sein. Denn eines ist von Anfang an geplant und unverändert durchgehalten worden: Théodens Tod auf dem Schlachtfeld im Kampf mit dem Herrn der Nazgûl, nachdem das Heer von Rohan den Belagerungsring um die

Stadt Minas Tirith aufgehoben hat. In der *History of Middle-Earth* ist im Band *The War of the Ring* ein Text abgedruckt, den Tolkien zu einem sehr frühen Stadium geschrieben hat, nach Auskunft seines Sohnes lange vor der Komposition dessen, was schließlich *The Return of the King* werden sollte. Dieser Text ist betitelt mit *Fall of Théoden in the Battle of Osgiliath* und erzählt mit geringen Abweichungen die Geschehnisse um Théodens rechtzeitiger Ankunft in der Schlacht, seinen fatalen Sturz vom Pferd und den anschließenden erfolgreichen Kampf Éowyns mit dem Nazgûl (*The War of the Ring* 365-66).

Dass überhaupt die Könige von Rohan – im signifikanten Unterschied zu den Königen Gondors – nichts mit einer transzendenten Unsterblichkeit zu tun haben, wird auch daran deutlich, dass es ihnen (in Form des Sohnes des zweiten Königs mit Namen Baldor, altenglisch ‚König‘) nicht vergönnt ist, die ‚Pfade der Toten‘ zu durchschreiten. Wenn sie die Pfade der Toten betreten, bleiben sie tot. Der Erbe Gondors hingegen schreitet später, als er im Ringkrieg die Pfade der Toten betritt, gewissermaßen über das Skelett des Prinzen hinweg (*Lord* 787).

Doch es ist eben diese Affinität der Figur Théodens zur Sterblichkeit, die ihn zu einem idealen Träger von Ideen einer weltlichen, einer objektiven Unsterblichkeit macht. Théoden erlebt zunächst eine Wiedergeburt – im Rahmen seiner Möglichkeiten – und schließlich eine entsprechende Unsterblichkeit. Der von höheren Mächten vom Tode zur Erfüllung seiner Aufgabe zurückgeschickte Gandalf holt den siechenden Théoden ins Leben (und in den Krieg) zurück.³ Es ist ein sichtbares Auferstehen vor einer Reihe von Augenzeugen:

3 Vgl. zur Relation von Gandalfs Auferstehung zu der Théodens – jene ist Voraussetzung dieser – Tolkiens Briefentwurf an Robert Murray vom 4. November 1954: „The ‚wizards‘, as such, had failed; or if you like: the crisis had become too grave and needed an enhancement of power. So Gandalf sacrificed himself, was accepted, and enhanced, and returned. [...] When he speaks he commands attention; the old Gandalf could not have dealt so with Théoden, nor with Saruman“ (*Letters* 202).

From the king's hand the black staff fell clattering on the stones. He drew himself up, slowly, as a man that is stiff from long bending over some dull toil. Now tall and straight he stood, and his eyes were blue as he looked into the opening sky. "Dark have been my dreams of late" he said, "but *I feel as one new-awakened [...]*". (Lord 516)

Entsprechend bedeutet der Name *Ednew* für Théoden aus den Anhängen zum *Lord*, der Erneuerte'. Doch erschöpft sich die objektive Unsterblichkeit natürlich nicht in diesem vielleicht allzu sinnfälligen Bild eines (gefühlten!) Auferstehungsgeschehens, einer körperlich-geistigen Wiedererweckung. Gandalf stärkt den König zudem durch Hinweis auf die Insignien von Macht und Jugend und deren revitalisierenden Gebrauch – einmal gelernte tradierte Formen werden hier emphatisch neu aktualisiert: „Your fingers would remember their old strength better, if they grasped a sword-hilt“, said Gandalf“ (517).

Eine weitere Form dieser Unsterblichkeit geschieht durch eine Verkörperung eines sagenhaften Erbes, genauer gesagt eines *mythischen Bildes*. Es findet ein mythisches oder sogar religiöses Reenactment eines Bildes statt, durch welches das aktuelle Ereignis bestätigt beziehungsweise lesbar gemacht wird. Für einen Moment in der Erzählung repräsentiert Théoden ein generationenübergreifendes Element und sogar ein göttliches Prinzip. Diese kann man nicht einfach ignorieren oder hinter sich lassen, denn für das Volk Rohans sind sie in besonderem Sinne ‚uneinholbar‘. Entsprechend wird Théodens Ritt in die Schlacht von Tolkien wie folgt beschrieben:

Théoden could not be overtaken. Fey he seemed, or *the battle-fury of his fathers* ran like new fire in his veins; and he was borne up on Snowmane *like a god of old*, even as *Oromë the Great* in the battle of the Valar *when the world was young*. (Lord 838)

Théoden steht hier in einer Kontinuität mit seinen Ahnen, mit den göttlichen Mächten, und schließlich mit dem Vala Oromë und dem Anfang der Welt selbst. Das Ereignis des in die Schlacht reitenden Oromë wiederholt sich und bestätigt somit den Ritt Théodens.

Besonders eindrückliche Arten der Unsterblichkeit sind mit dem letzten Kampf des Königs verbunden. Sein Pferd ist von einem Pfeil getroffen worden und hat ihn im Fallen unter sich begraben. Als eine Art Todesengel senkt sich der Herr der Nazgûl „like a falling cloud“ (*Lord* 840) auf seinem namenlosen geflügelten Reittier herab. Dieses setzt sich auf den Kadaver des Pferds mit dem unter ihm liegenden König „digging in its claws“. Wenn es je ein sinnfälliges Bild des unabänderlich nahenden Todes gegeben hat, dann ist es wohl dieses, und Tolkien beschreibt den Herrn der Nazgûl entsprechend: „bringing ruin, turning hope to despair, and victory to death. A great black mace he wielded“ (840). Doch an diesem sprachlich eindrücklich geschilderten Nullpunkt der Hoffnung angesichts von Tod und Verzweiflung geschieht eine (durch ein die dunkle Szenerie verneinendes ‚aber‘ eingeleitete) Wendung. So ist die Verlorenheit an den unabänderlich drohenden Tod nicht das letzte Wort:

But Théoden was not utterly forsaken. *The knights of his house lay slain about him, or else mastered by the madness of their steeds were borne far away. Yet one stood there still: Dernhelm the young, faithful beyond fear; and he wept, for he had loved his lord as a father.* (840)

Man weiß, wie diese Szene ausgeht, die es in ihrer Filmversion bis in die Unsterblichkeit eines Memes geschafft hat („I am no man“). Im Moment ist für unser Thema jedoch die Art von Unsterblichkeit interessanter, die sich diejenigen erwerben, die im Hintergrund an dieser Szene beteiligt sind und sich hier vor allem durch ihre Beziehung zum König auszeichnen – und die zum großen Teil bereits tot sind: die Ritter des königlichen Hauses inklusive ‚Dernhelm‘, dessen wahre Identität zu diesem Zeitpunkt noch nicht enthüllt ist. Ihre Erwähnung erschließt einen wichtigen literarischen Topos für die Erzählung, nämlich den der Treue des Gefolgsmanns zu seinem Herrn auch in hoffnungsloser Situation bis in den Tod. Es ist insbesondere diese Treue, die der Liebe zu den Eltern gleichkommt, ja sogar höher zu bewerten ist, die den Rittern des Königs ihre besondere Weise der Unsterblichkeit sichert. In der angelsächsischen Literatur hat insbesondere ein Werk dieses Thema aufgegriffen und zum zentralen Punkt der Darstellung gemacht: *The Battle of Maldon*.

Hier geht es (neben Beorthnoths ‚ofermod‘) vor allem um seine Gefährten, die sich entschließen, ihren Anführer Beorthnoth in hoffnungsloser Situation nicht zu verlassen und so ihre Treue bis in den Tod zu beweisen (vgl. Woolf 63-81).

Die Ritter des Königs haben also das geleistet, was jedenfalls die meisten der Gefolgsleute Beorthnoths auch getan haben. Ein sinnreiches Paradox kennzeichnet ihr Nachleben: sie werden unsterblich, weil sie die Forderungen des Gefolgschaftskodex (‚comitatus bond‘) erfüllt haben und im Kampf gestorben sind.⁴ In der *Battle of Maldon* heißt es über einen Gefolgsmann des Anführers (in Tolkiens Prosafassung):

Swiftly in that fight was then Offa hewn down, yet he had accomplished that which he promised to his lord, even as he had vowed before with regard to his patron, that they would both ride back to town safe to their homes or (together) fall in the host, and perish of their wounds upon the stricken field; he lay like a good knight close to his prince. (*Battle* 66)

Im Altenglischen lautet die letzte Zeile *he læg ðegenlice ðeodne gehende* – in der Übersetzung Mark Athertons: „he lay there in a thegnly manner close to his *theoden*“ (62).⁵ Beiden, der Gefolgschaft wie auch dem Anführer, verschafft die aufopfernde Treue Unsterblichkeit in der Erinnerung. Der neue König Éomer demonstriert diese Art des Nachlebens ebenso, als er den König und seine gefallenen Gefolgsleute findet:

“Let his knights remain here”, he said, “and bear his body in honour from the field, lest the battle ride over it! Yea, and all these other of the king’s men that lie here”. And he looked at the slain, *recalling their names*. (*Lord* 844)

Die Figur des ‚Dernhelm‘, der als einziger der Bedrohung standhält und seinem offiziell gefühlten, in der Tat aber auch wirklichen Blutsverwandten in verzweifelter Lage beisteht, steht ebenfalls in

4 Entsprechend auch ihr ehrendes vorläufiges Begräbnis: „But the men of the king’s household they could not yet bring from the field; for seven of the king’s knights had fallen there, and Déorwine their chief was among them. So they laid them apart from their foes and the fell beast and set spears about them“ (*Lord* 845).

5 Laut Atherton unterstreicht der Begriff ‚theoden‘ im Gedicht die „purely secular relationship of a thegn or retainer to ‚his lord‘“ (86).

dieser, von der *Battle of Maldon* beschriebenen Tradition, hat aber gleichzeitig auch als ein Solitär des Beistandes eine Parallele im *Beowulf*, wo dessen Neffe Wiglaf dem alternden König als einziger von dessen schmähdlich geflohenen Gefolgsleuten in seinem letzten Kampf gegen den Drachen zu Hilfe kommt.

Unsterblichkeit definiert sich über wahre Gefolgschaft. In Rohan ist zudem das Königtum überhaupt Ausdruck und Mittel objektiver Unsterblichkeit. Der König ist als Nachfolger seiner Vorgänger und als Vorgänger seiner Nachfolger unsterblich: ‚Der König ist tot, es lebe der König!‘. Eine entsprechende Szene verdeutlicht diesen Umstand, nämlich diejenige, als Imrahil von Dol Amroth dem Zug begegnet, der Théodens Leichnam vom Schlachtfeld in die Stadt bringt:

“What burdens do you bear, Men of Rohan?” he cried. “Théoden King” they answered. *He is dead. But Éomer King now rides in the battle: he with the white crest in the wind.* (Lord 845)

Zwar ist der vorherige Träger des Titels tot, sein Nachfolger hat jedoch Amt und Aufgabe übernommen, so dass eine die Sterblichkeit des Einzelnen überwindende Kontinuität hergestellt ist. Eine entsprechende Szene beschreibt Tolkien nach dem Ende des Ringkrieges, als der ‚Loremaster‘ Rohans alle Könige der Mark benennt und im Anschluss Éomer als neuer König begrüßt wird (977).

In Rohan im speziellen ist für die Träger des Königstitels diese Unsterblichkeit als Sukzession noch durch ihre signifikanten *Namen* unterstrichen, die den Eindruck hervorrufen, man habe es bei ihren Trägern nicht mit Personen, sondern mit dem (unsterblichen) Amt als solchem zu tun. Unsterblichkeit wird durch Entpersonalisierung erreicht. Besonders deutlich ist dies bei Théoden selbst. Im Altenglischen leitet sich das Wort *peoden* von *peod* her, welches Volk bedeutet, und ist somit als Name gleichzeitig Titel, nämlich ‚Führer des Volkes, König‘ – schon durch seinen Namen ist Théoden also unsterblich. Durch die Doppelung ‚König Théoden‘ = ‚König König‘ wird seine Funktion (über-)deutlich unterstrichen. Diese Übereinstimmung von Name und Amt ist in der Geschichte

Rohans keineswegs die Ausnahme.⁶ Gleich Eorl, der Gründer des Reiches, trägt einen Namen, der Fürst (*earl*) bedeutet. Der zweite König heißt *Brego*, was mit Herrscher beziehungsweise Herr übersetzt wird. Auch dessen Sohn *Aldor* trägt die Seniorität einer Königswürde im Namen. Der nächste König heißt *Fréa* – Bedeutung Herr (Lord) oder gar Der Herr. Es gibt noch einen *Brytta* (Geber), einen *Walda* (Herrscher); *Helm* bedeutet Schutz, Beschützer. Und trotz allem, was an Ungünstigem über Théodens Großvater *Fengel* berichtet wird, bedeutet dieser Name ebenfalls ‚Fürst, König‘.

Die objektive Unsterblichkeit des Königtums ist nicht nur in Hinsicht auf die Namen der Könige gesichert, sondern noch weiter spezifiziert und mit emotionalen Bildern ausgestattet. Die Könige von Rohan sind qua Könige insgesamt Nachfolger von Eorl ‚dem Jungen‘, unter dessen sinnreich beleuchtetem Bild auf einem Wandteppich sie in ihrer ansonsten eher halbdunklen Halle sitzen:

But upon one form the sunlight fell: a young man upon a white horse. He was blowing a great horn, and his yellow hair was flying in the wind. The horse's head was lifted, and its nostrils were wide and red as it neighed, smelling the battle afar. [...] "Behold Eorl the Young!" said Aragorn. "Thus he rode out of the North to the Battle of the Field of Celebrant".
(*Lord* 512)

Für Rohan und seinen König hat dieses Bild eine herausgehobene Bedeutung, und zwar als *formularisches Leitbild des Selbstverständnisses und des entsprechenden Verhaltens*. Die Könige dieser Halle stehen in der Tradition dieses immerjungen Reiters, der in der Not aus dem Norden den bedrängten Menschen im Süden zu Hilfe kommt. Das Wandgemälde drückt somit ein dauerhaft gültiges *Formular* des Verhaltens aus, in welches sich die einzelnen Könige einzuschreiben haben, und so die Geschichte konstituieren, durch die sie in der Nachwelt erinnert werden.

6 „The names of the kings of Rohan appear at first simply to be jokes or lighthearted usages of Old English words – an informed reader would doubtless recognize the fact that all, or almost all, of the kings are literally called king – but the semantic significance runs much deeper than it appears“ (Silk 83). Silks Annahme ist korrekt, nicht zuletzt deshalb, weil die spezifische Namensgebung der Könige ihnen eine bestimmte Art entpersonalisierter Unsterblichkeit verleiht.

Ein signifikanter materieller Ausdruck objektiver Unsterblichkeit ist die Gräberreihe der Könige, die den Weg zur Hauptstadt und zur Königshalle selbst säumen. Als Grabhügel zeigen sie sowohl Vergänglichkeit als auch auf Dauer gestellte Erinnerung an, in deren beider Schatten jede Annäherung an das Zentrum Rohans liegt.

At the foot of the walled hill the way ran under the shadow of many mounds, high and green. Upon their western sides the grass was white as with drifted snow: small flowers sprang there like countless stars amid the turf.

“Look!” said Gandalf. “How fair are the bright eyes in the grass! Evermind they are called, *simbelmynë* in this land of Men, for they blossom in all the seasons of the year, and grow where dead men rest. Behold! We are come to the great barrows where the sires of Théoden sleep”. (*Lord* 507)⁷

Diese Szenerie lebt vom Kontrast: Die Grabhügel der ‚dead men‘ selbst sind bedeckt von unscheinbaren, kleinen, immerblühenden, weißen Blumen, die den bezeichnenden elbischen Namen *Simbelmynë* tragen – übersetzbar mit ‚ewige Erinnerung‘ oder ‚Vergissmeinnicht‘ (vgl. Stoddard 151-60). Tom Shippey kommentiert diesen Umstand wie folgt: „Like the barrows it stands for the preservation of memory of ancient deeds and heroes in the expanse of years“ (142). Es ist sicher kein Zufall, dass Tolkien gerade diese unspektakuläre Blume als Sinnbild für etwas gewählt hat, was man philosophisch als objektive Unsterblichkeit bezeichnen kann.

Der Beginn einer literarischen / poetischen Unsterblichkeit ist unter anderem in dem Lied festgehalten, das nach der Schlacht auf dem Pelennor gedichtet wird. Die Rohirrim sind ein bei jeder Ge-

7 Eine entsprechende Stelle, in der der Tod als ewiger Schlaf dargestellt und die Sterblichkeit mit immanenten Mitteln negiert wird, ist die Aufbahrung Théodens in Minas Tirith nach der Schlacht auf dem Pelennor: „The light of the torches shimmered in his white hair like sun the spray of a fountain, but his face was fair and young, save that a peace lay on it beyond the reach of youth; and it seemed that he slept“ (*Lord* 863). Das Begräbnis von Théodens Sohn und Erben und die Aussicht auf einen Bruch in der Linie von ‚rechtmäßigen‘ d.h. erbberechtigten Königen stellt eine starke Gefahr für die objektive Unsterblichkeit des gesamten Volkes dar. Noch gefährlicher für Rohans Unsterblichkeit ist daher der (von Schlangenzunge geförderte) Bruch zwischen Théoden und seinem Neffen Éomer.

legenheit singendes Volk, und der Gesang erfüllt viele Funktionen, nicht zuletzt die Produktion und Manifestation objektiver Unsterblichkeit in einem flüchtigen – das heißt nicht durch (Nieder-)schrift unterstützten – Medium. Die Lieder zu Théodens Ehren sind dafür das beste Beispiel, da sie den gegenwärtigen König mit dem ersten König verknüpfen. Hier wird das Formular des in einer gefährlichen Notlage zur Hilfe eilenden (und auch im Tode) siegreichen Königs fortgeschrieben:

but the words of the song brought a light to the eyes of the folk of the Mark as *they heard again afar the thunder of the hooves of the North and the voice of Eorl* crying above the battle upon the field of Celebrant; and the tale of the kings rolled on, and the horn of Helm was loud in the mountains, until the Darkness came and King Théoden arose and rode through the Shadow to the fire, and died in splendour [...].

Hope he rekindled, and in hope ended / Over death, over dread, over doom lifted / out of loss, out of life, unto long glory. (Lord 976-77)

Auch Théodens eigene Vorstellungen von Unsterblichkeit sind von Konzepten geleitet, die die Unsterblichkeit als eine Kontinuität des Diesseitigen vorstellen. So spricht er von Tod als Schlaf⁸ oder aber von seinem ehrenvollen Sitz bei Vätern in der Methalle ‘until the world is renewed’⁹: „I go to my fathers. And even in their mighty company, I shall not now be ashamed. I felled the black serpent“ (882-83).

Eine und wahrscheinlich die wichtigste Form objektiver Unsterblichkeit soll zum Schluss nicht unerwähnt bleiben: die persönliche, emotionale Erinnerung, in der eine Situation und eine Form des Verhaltens aktualisiert werden, die keinesfalls besonders spektakulär sein müssen: es kann auch um Unterhaltungen über das Rauchen gehen. Diese anrührendste und nachhaltigste Form objektiver Unsterblichkeit wird von Merry erlebt und schließlich praktiziert.

8 Vgl. Éowyns Worte an den toten König auf dem Schlachtfeld aus *Fall of Théoden in the Battle of Osgiliath*: „Alas, Théoden son of Thengel“, she said. „But you have turned the tide. See, they fly. The enemy is broken by fear. Never did an old Lord of Men die better. You shall sleep well, and no Shadow nor foul thing assail your bed“ (Tolkien, *War* 366).

9 Über die angelsächsische Vorstellung des Himmels als einer idealen Methalle vgl. Kabir 147-48.

In den Häusern der Heilung erinnert sich Merry an Théoden, als er nach seinem Erwachen eine Pfeife rauchen möchte. Dessen letzte Worte an Merry waren eine Segnung, die der Hobbit nun als einen Fluch empfindet: „Live now in blessedness; and when you sit in peace with your pipe, think of me!“ (*Lord* 843). Die Erinnerung droht das Vergnügen dauerhaft zu zerstören – wenn nicht ein Experte für Unsterblichkeit, dessen Herkunft auf Unsterbliche zurückgeht und der selbst schon das Totenreich durchschritten hat, die Situation umdeuten und in dauerhaftes Gutes verwandeln würde:

[Merry:] “No, not a pipe. I don’t think I’ll smoke again. [...] He is dead. It has brought it all back to me. He said he was sorry he had never had a chance to talk herb-lore with me. Almost the last thing he ever said. I shan’t ever be able to smoke again without thinking of him, and that day, Pippin, when he rode up to Isengard and was so polite”.

“Smoke then, and think of him!” said Aragorn. “For he was a gentle heart and a great king and kept his oaths; and he rose out of the shadows to a last fair morning. Though your service to him was brief, it should be a memory glad and honorable to the end of your days”. (870)

Man kann davon ausgehen, dass Merry diesem guten Rat gefolgt ist und König Théoden so zu einer weiteren Form objektiver Unsterblichkeit verholfen hat. Der König wird emotionaler Teil einer von den Hobbits und insbesondere von Merry ausgeübten alltäglichen kulturellen Praxis.¹⁰

The Return of the King

In der Fantasy-Literatur sind Unsterblichkeit und Nachleben nicht zwangsläufig spektakulär und jenseits des in der Realität Vorstellbaren. Beschrieben werden auch andere, immanentere Formen des Nachlebens, die zu Unsterblichkeit führen können. Es sind jedoch gerade diese Formen, die nicht unerheblich zur ‚Stimmigkeit‘ der geschilderten Welt beitragen. Im *Lord* ist die Figur des Königs Théo-

10 Die Hobbits haben viel mit den Bewohnern Rohans gemeinsam, unter anderem ihr diesseitiges Verhältnis zur Unsterblichkeit. Diese ist zwar kulturübergreifend, d.h. solche religiösen Element gibt es in jedem Volk – bei der kulturellen Verwandtschaft zwischen dem Auenland und Rohan wird sie allerdings besonders deutlich.

den charakterisiert durch Phänomene objektiver Unsterblichkeit, ja geradezu ein Inbegriff dieser Art von kleiner Unsterblichkeit oder von immanentem Nachleben. Formen objektiver Unsterblichkeit, die im Text dargestellt werden, sind unter anderem mythische Bilder, Kontinuität des Amtes beziehungsweise der gesellschaftlichen Funktion, vorbildliche Gefolgschaftstreue, Liedträchtigkeit, formularisches Verhalten, materielle Gedächtnisstätten und schließlich die emotionale persönliche Erinnerung anhand eines alltäglich wiederkehrenden Ereignisses.

Théoden kann sich somit in vielfältiger Weise seiner (objektiven) Unsterblichkeit sicher sein. Man könnte daher sogar meinen, der Titel des dritten Bandes von *Lord* sei nicht nur auf die übermenschliche Gestalt Aragorn/Elessar bezogen, sondern auch ein wenig auf den König von Rohan, Théoden, der in Form einer ‚kleinen‘ Unsterblichkeit auch und faktisch immer wieder zurückkehrt: *The Return of the King*.

Literaturverzeichnis

- Atherton, Mark. *The Battle of Maldon: War and Peace in Tenth-Century England*. Bloomsbury, 2021.
- Kabir, Ananya Jahanara. *Paradise, Death and Doomsday in Anglo-Saxon Literature*. Cambridge UP, 2001.
- Shippey, Tom. *The Road to Middle-Earth*. Revised and Expanded Edition, HarperCollins, 2005.
- Silk, J.M. „The Kings of the Mark: Tolkien’s Naming Process and His Views on Language Evolution.“ *Tolkien Studies*, vol. 16, 2019, pp. 73-89.
- Simmel, Georg. „Die Religion.“ *Gesamtausgabe Band 10: Philosophie der Mode (1905) et al*, herausgegeben von Michael Behr, Volkhard Krech und Gert Schmidt, Suhrkamp, 1995.
- Stoddard, William H. „Simbelmynë: Mortality and Memory in Middle-earth.“ *Mythlore*, vol. 29, no. 1/2, 2010, pp. 151-60.
- Tolkien, J.R.R. *The War of the Ring*. Herausgegeben von Christopher Tolkien, Unwin Hyman, 1991.

- . *The Letters of J.R.R. Tolkien*. Herausgegeben von Humphrey Carpenter, HarperCollins, 2006.
- . *The Lord of the Rings*. HarperCollins, 2021.
- . *The Battle of Maldon Together with the Homecoming of Beorthnoth*. Herausgegeben von Peter Grybauskas, HarperCollins, 2023.
- Whitehead, Alfred North. *Process and Reality*. Herausgegeben von David Ray Griffin und Donald W. Sherburne, The Free Press, 1979.
- Woolf, Rosemary. „The Ideal of Men Dying with Their Lord in the Germania and in The Battle of Maldon.“ *Anglo-Saxon England*, vol. 5, 1976, pp. 63-81.